

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Reichskanzler wies einem belgischen Journalisten gegenüber darauf hin, daß die deutsche Regierung alles tun werde, um die Sachverständigenausschüsse in ihren Arbeiten zu unterstützen. Der Hauptgrund des Vorschlags von Verhandlungen sei der, das Elend des Volks in den besetzten Gebieten zu mildern. Eng mit der Reparationsfrage sei aber die Frage von Rhein und Ruhr verknüpft.

Aus Paris weiß Havas zu melden, daß eine Umwandlung der sichtbaren Besetzung des Ruhrgebiets in eine „unsichtbare“ bevorstehe.

Die englische Regierung hat bei den Regierungen der Kleinen Entente Verstärkungen wegen der Aufnahme französischer Rüstungskredite erhoben, weil sie sich dadurch angeblich in bezug auf die diesen Staaten geleisteten Kredite geschädigt fühlt. Französische Blätter dagegen wollen wissen, daß es sich um die Absicht eines Drucks auf Frankreich handle, weil die Franzosen für die englisch-amerikanischen Lebensmittelkredite an Deutschland die Priorität nicht gewähren wollen.

Der Stand der Reparationsfrage.

Die Ruhr- und Reparationsfrage ist wieder einmal in ein Stadium der vorläufigen Entscheidung gekommen, in dem als die Regierungen von Frankreich und Belgien sich in den nächsten Tagen darüber zu äußern haben werden, ob sie den Antrag der deutschen Regierung, in direkte Verhandlungen über die Ruhr- und Rheinlandfrage einzutreten, annehmen wollen oder nicht. Es handelt sich bei dem deutschen Vorschlag um den Versuch, zu einem *modus vivendi* zu kommen, d. h. zu einer Vereinbarung, die bis zur endgültigen Regelung aller der hier in Betracht kommenden Fragen es den beiden Parteien ermöglichen würde, in einigermaßen erträglichen Formen nebeneinander zu leben. Es soll vor allem darüber Klarheit geschaffen werden, wie die Besatzungsmächte Frankreich und Belgien sich das künftige Regime im Ruhrgebiet und im Rheinland vorstellen, mit andern Worten darüber, ob die Einbruchsmächte geneigt sind, ihren vielfach abgegebenen Erklärungen zufolge, angesichts der offenkundigen Einstellung des passiven Widerstandes, den Zustand vor dem Einbruch wiederherzustellen. In dem Sinn nach gleich gehaltenen Noten haben die Regierungen von Paris und Brüssel sich grundsätzlich bereit erklärt, mit der deutschen Regierung in direkte Verhandlungen einzutreten, selbstverständlich aber unter bestimmten Vorbehalten. Diese Vorbehalte beziehen sich auf die Ruhrbesetzung, über deren Rechtmäßigkeit man sich begreiflicherweise nicht unterhalten will, und auf die durch die Abmachungen mit den Ruhrindustriellen und der französisch-belgischen Eisenbahnregie geschaffenen „Rechts“-Zustände, die man ebenfalls nicht angetastet wissen möchte. Im Gegenteil möchte man die letztgenannten Abmachungen womöglich verewigen, da sie natürlich ausgezeichnet in den französischen Plan der „friedlichen“ wirtschaftlichen und politischen Durchdringung der Rheinlande, und damit der allmählichen Abtrennung von Deutschland sich einfügen. Die „Verhandlungsbereitschaft“ Frankreichs darf uns nämlich nicht zu der irrtümlichen Auffassung verleiten, daß Herr Poincaré und seine Hinterleute nun tatsächlich die Absicht haben, den bisher vertretenen Gewaltstandpunkt gegenüber dem Rechts- und Friedensgedanken in den Hintergrund treten zu lassen. Im Gegenteil, sie wollen die seither durch rücksichtslose Drosselung der Rhein- und Ruhrbevölkerung erreichten Vorteile nun durch Verhandlungen mit der deutschen Regierung „legalisieren“. Von deutscher Seite ist aber den Herren in Paris gesagt worden, daß die Verewigung der Ruhr- und Eisenbahnkontrolle im Rheinland nicht zugelassen werden könne, daß das nicht die von Poincaré mehrfach versprochene Rückkehr zum Zustand vor dem Ruhereinbruch sei, und daß man keineswegs gewillt sei, die Ausbeutung der Ruhrindustrie durch Frankreich, wie sie in den

privaten „Vereinbarungen“ erzwungen worden ist, über die Geltungsdauer (1. April 1924) hinaus zuzulassen, weil dadurch die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Deutschlands, die allein die Fähigkeit zu den verlangten Reparationszahlungen gewährleisten kann, aufs schwerste gefährdet würde. Aber die seitherigen Aktionen der Regierung Poincaré zeigten ja alle die ausgesprochene Tendenz, das politische Endziel Frankreichs, das Rheinland von Deutschland abzutrennen, dem angeblichen Bestreben nach Erlangung von Reparationen voranzustellen. Und Poincaré hatte es, wie bekannt, auch schon vor dem Ruhereinfall gegenüber französischen Journalisten offen ausgesprochen, daß ihm das Rheinland lieber sei als Reparationen; und wenn er es seither tausendmal dementiert hat, seine Taten bestätigen die damaligen Ausführungen immer wieder.

Daß es richtig ist, vor einem ungerechtfertigten Optimismus zu warnen, werden wir wohl schon in den nächsten Tagen erfahren, wenn die französisch-belgische Antwort auf die präzisierten deutschen Vorschläge bezüglich der Regelung der Verwaltungs- und Rechtsverhältnisse in den besetzten Gebieten eintrifft. Es wird viel diplomatische Beweglichkeit auf deutscher Seite nötig sein, um einerseits der gleichzeitigen Dialektik Poincarés gegenüber den unverrückbaren, vertraglich gesicherten und moralisch fundierten Rechtsstandpunkt Deutschlands zur Geltung zu bringen, andererseits aber doch den Franzosen und ihren Freunden nicht die Freude zu bereiten, durch starre Prinzipienreiterei ihre Absicht, den mühsam und mit schweren Opfern gebahnten Verhandlungsweg so rasch als möglich wieder zuzuschütten, erreicht zu sehen. Sovohl Dr. Stresemann wie der neue Reichskanzler haben mit dem Bestreben, die Besetzung nach einer Verständigung mit Frankreich zum Ausdruck gebracht. Sie wollen schwere Opfer vom deutschen Volke verlangen, und die Reichsregierung hat wahrhaftig auch schon recht augenscheinlich den Willen zu diesen Forderungen an das Volk in die Tat umgesetzt, aber selbstverständlich werden sie Zugeständnisse im Interesse der Erlangung eines wirklichen Friedens nur soweit machen können, als dadurch nicht weitere Teile des Deutschen Reichs gefährdet und die Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft vollends unterbunden wird. Die halbamtlichen Auslassungen der deutschen Regierung über ihre Haltung gegenüber den ebenfalls inspirierten Artikeln aus Paris haben in der französischen Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Man ist erstaunt in Frankreich, daß die deutsche Regierung es überhaupt noch wagt, eine eigene Meinung zu haben, und sucht die Beweggründe für die deutsche Opposition gegen die französische Ausbeutungs- und Abtrennungspolitik in der gegenwärtigen Stabilisierung der Mark und der gleichzeitigen Verminderung der innerpolitischen Krisis, vor allem aber in der wiedererwachten Hoffnung auf England, von dem gewisse Kreise in Deutschland anscheinend wiederum Unterstützung erwarten. Schon seit einigen Monaten weist die offizielle Presse Frankreichs in tendenzvoller Weise auf die trügerischen Hoffnungen hin, denen das deutsche Volk im Hinblick auf die englische Politik sich immer wieder zu seinem Schaden hingeeben habe, und bezieht England direkt des Doppelspiels. Poincaré hat ja schon wiederholt unter recht zynischen Anspielungen auf dieses Doppelspiel zwecks Verteidigung gegen die englischen Angriffe erklärt, daß die Ruhrbesetzung wohl gar nicht nötig gewesen wäre, wenn England sich von vornherein auf die Seite Frankreichs gestellt, und nicht durch seine „Passivität“ den deutschen Widerstand ermuntert hätte. Und jetzt bringt das offizielle Organ der französischen Regierung, der „Petit Parisien“, wieder eine Auslassung in demselben Sinne; man nimmt nämlich an, daß die deutsche Regierung mit einer englischen Arbeiterregierung rechnet, die in ein paar Wochen kommen würde, und darauf seien die deutschen Kombinationen gerichtet. „Wieder einmal richte man die Augen nach dem englischen Wunder und leider gäbe es in der englischen Arbeiterpartei genügend systematische Gegner Frankreichs. Auch in Deutschland gäbe es genügend Leute, die diese ein wenig einseitige (!) Auffassung der Regierung bestärkten. Es stehe also nicht mehr in der Macht Frankreichs, den Deutschen zu beweisen, daß sie noch einmal selbst den Kombinationen zum Opfer (!!!) fallen. In ähnlichem Sinne sprechen sich — zweifellos inspiriert — auch andere Blätter aus. Nun sind ja die Erfahrungen, die wir mit der „Sympathie“ Englands seit dem Ruhereinbruch gemacht haben, — wie in dieser Zeitung von Anfang an vorausgesagt wurde — nur negativ gewesen, und man kann deshalb der französischen Presse und ihren Hintermännern nicht Unrecht geben, wenn sie vor dem Janusgesicht der englischen Politik warnen. Aber leider muß festgestellt werden, daß auf Grund der

seit herigen Erfahrungen, die wir mit Frankreich gemacht haben, die Aufrichtigkeit der französischen Politik mindestens geradezu zweifelhaft ist, und wenn wir die Taten Frankreichs im letzten Jahre betrachten, so sehen wir eigentlich nur die Aussicht, daß wir die Wahl haben, ob wir uns von dem französischen Tiger allein vollends zerreißen, oder aber ob wir an diesem Mahle auch noch den englischen Löwen teilnehmen lassen wollen. Das Beste also wird es sein, man traut weder den Herren in Paris noch denen in London, und geht mit der auf dieser bis heute unanfechtbaren Erkenntnis beruhenden Vorsicht den vorzuziehenden Weg der Anbahnung direkter Verhandlungen mit Frankreich weiter, ohne den Kontakt mit den andern Mächten aufzugeben im Zusammenhang mit der jähen Vertretung der wenigen Rechte, die uns das Versailler Diktat noch gelassen hat, und die man uns in den kommenden Verhandlungen ebenfalls entreißen möchte. Daß der deutsche Außenminister sich durch offizielle oder gar Stimmungsmäßige Einschüflerungen aus London verleiten lassen könnte, den seit Monaten beschrittenen steilen Weg nach Paris wieder zurückzugehen, um einen noch unsichereren Pfad zu beschreiten, glauben wir nicht, denn es ist nicht anzunehmen, daß er seine wiederholt kundgegebene Auffassung, daß wir allein in der Welt gegenüber der französischen Vernichtungspolitik stehen, auf einmal ohne ersichtlichen Grund plötzlich wechselt. Wenn jetzt der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach England geht, um mit den Leitern der Bank von England sich auszusprechen, so braucht diese Aussprache noch keinerlei politischen Charakter oder Hintergedanken zu haben, so wenig wie die Tätigkeit Dr. Cuno's in Amerika. Es ist etwas Grundverschiedenes, wie sich die Angelsachsen heute Deutschland gegenüber in wirtschaftlichen Dingen verhalten, und welche Stellung sie in politischer Hinsicht uns gegenüber einnehmen. Der Ausfall der englischen Wahlen wird an der grundsätzlichen Deutschfeindlichkeit der englischen Politik in den nächsten Jahren nichts ändern, und wenn wir noch so viel „Angenehmes“ vom Kanal herüber zu hören bekommen. Und dieselbe Tendenz wird auch die amerikanische Politik beherrschen, und wenn man zur Zeit auch über Lebensmittel- und Geldkredite täuschend redet. Solange Deutschland nicht völlig zerrissen ist, wird man es in London und Washington immer im geheimen fürchten.

Und deshalb müssen wir vorerst uns in erster Linie auf die französischen Forderungen einstellen. Frankreich sucht sich zwar — ohne oder vielleicht um die bitteren Erfahrungen Napoleons zu berücksichtigen — durch großzügige kontinentale Bündnisse von England unabhängig zu machen. Die Bündnisse mit den von französischer Gelde militarisierter Staaten der Kleinen Entente (Tschechoslowakei, Polen, Südslawien und Rumänien) sollen, soweit noch nicht geschehen, vertraglich gesiegt werden, und in Griechenland hat man es jetzt auch soweit gebracht, daß Herr Venizelos, der ausgesprochene Franzosenfreund, wieder zu Amt und Ehren kommt, während man die Dynastie des Landes verwiesen hat. Als größtes Werk soll aber die Wiederanbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland die Politik der Vorherrschaft Frankreichs in Europa krönen. Englische (!) Blätter melden, daß zwischen großen französischen Handelshäusern und den Handelsmissionen der Sowjetregierung wichtige Verpfändungen stattgefunden hätten, und daß man in Paris erkläre, die französische Hauptstadt würde bald der wichtigste Mittelpunkt für den russischen Handel sein. Man will also den deutschen Handel auch hier ausschalten, und auf diese Weise womöglich den politischen Kreis um Deutschland schließen. In England und Amerika wird man diese weltbeherrschenden Pläne des seitherigen Handlungers der angelsächsischen Politik mit einigem Unbehagen verfolgen, denn wie leicht könnte Deutschland auf diese Weise gezwungen werden, sich Frankreich ganz in die Arme zu werfen, und mit der französischen Industrie den gewünschten europäischen Industrie- und Handelsstruß zu bilden. Man versucht deshalb mit Rußland ebenfalls in Kontakt zu kommen, England schon deshalb, weil es die russische Propaganda im Orient fürchtet. So ist also wieder wie vor dem Krieg die gesamte Weltpolitik im Fluß, und es wird Aufgabe der deutschen Regierung sein, den Versuch zu machen, wieder mit eigenen Rudern ins Fahrwasser zu kommen, ohne das immer noch undichte Reichsschifflein der Gefahr der Vernichtung auszuweichen.

O. S.

Der deutsche Reichskanzler über die Reparationsfrage.

Paris, 30. Dez. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Sonderberichterstatter des Brüsseler demokratischen Blattes „Dernière

Seure" empfangen. Er erklärte ihm, die jüngst erfolgte Demarche sei in dem gleichen Geiste unternommen worden, wie durch die Noten seiner Vorgänger vom 2. Mai und 3. Juni, auf die feinerlei Antwort erfolgt sei. Deutschland werde alles tun, was es könne, um seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen. Es werde auch sein Möglichstes tun, um die Arbeiten der von der Repko eingesetzten Ausschüsse zu unterstützen, um Deutschlands Zahlungsfähigkeit festzustellen und um festzustellen, ob eine beträchtliche Kapitalflucht stattgefunden habe. Man werde auch gern die Mittel prüfen, wie diese Kapitalien verwendet werden könnten, um Deutschland seine Verpflichtungen zu erleichtern. Man werde den Mitgliedern des Komitees die Bücher vorlegen, da Deutschland nichts zu verbergen und nichts zu verschweigen habe. Der Reichskanzler erklärte weiter, die Frage von Rhein und Ruhr sei eng verknüpft mit der Reparationsfrage. Wie solle Deutschland Reparationen bezahlen können, wenn es von den besetzten Gebieten getrennt bleibe, die ihm liefern müßten, was es an Kohlen und Eisen nötig habe. Der Hauptgrund, weshalb man nach Paris gegangen sei, sei der, mit den Mächten in Verhandlungen einzutreten, die die Macht in dem besetzten Gebiet in Händen hätten, um das Elend des Volkes zu mildern und den wirtschaftlichen Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland wieder aufzurichten.

Die „Unschärfmachung“ der Ruhrbesetzung.

Paris, 30. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Brüssel hat der „Etoile Belge“ Auskünfte darüber eingegeben, ob die von der „Rheinischen Zeitung“ gebrachte Nachricht, am 11. Januar werde ein großer Teil der französischen und belgischen Truppen das Ruhrgebiet verlassen, auf Wahrheit beruhe. Diese Nachricht sei nicht vollkommen richtig. Es sei wahr, daß im Augenblick eine Umgruppierung der Besatzungstruppen vorgenommen werde, um die augenblickliche Besetzung des Ruhrgebietes in eine unsichtbare umzugestalten. Diese Umgruppierung werde es gestatten, die belgische Truppenzahl um mehr als 2000 Mann zu verringern. Französischerseits sei die Truppenzahl schon herabgesetzt worden, aber diese Truppen hätten das besetzte Deutschland noch nicht verlassen. Sie verblieben dort noch einige Zeit, damit man sie eventuell, wenn irgend ein Zwischenfall die Sicherheit der technischen Kommission gefährde, zur Verwendung bringen könne. Es sei aber sicher, daß im Laufe des Monats Januar das Besatzungsregime im Ruhrgebiet stark vermindert werde. Man werde progressiv zu der unsichtbaren Besetzung dieses Gebietes übergehen.

Der erwartete französische Widerstand gegen die deutschen Verhandlungsvorschläge.

Paris, 29. Dez. Zu den von der Presse wiedergegebenen Ausdrücken und der am 24. Dezember von dem deutschen Geschäftsträger in Paris überreichten Note bemerkt Havas in einer offiziellen Auslassung: Obwohl die deutsche Note ausgesprochenen technischen Charakter trage, lasse sie viel deutlicher, als man annehmen könnte, den wahren Zweck Deutschlands erkennen, der weit weniger darin bestehe, im Ruhrgebiet und im Rheinland zu einem für die Besatzungsmächte und das Reich annehmbaren modus vivendi zu gelangen, als vielmehr darin, die politische und die administrative Hoheit Berlins an den besetzten Gebieten wiederherzustellen, um es genauer zu sagen, daß das deutsche Memorandum vom 24. Dez. zwar nicht die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung berühre, stelle jedoch fest, daß sie in keinerlei Beziehung auch nur stillschweigende Anerkennung der Operationen beabsichtige. Wie man sehe, handle es sich also für Deutschland nicht darum, angesichts der durch die Besetzung geschaffenen neuen Lage Erleichterungen herbeizuführen, Deutschland ziele mehr darauf ab, den Franzosen die Kompetenz jeder Aktion zu entziehen und die Beschlagnahme des rheinisch-westfälischen Pfandes illusorisch und unnütz zu machen. Man begreife leicht, daß unter diesen Umständen die ersten von den französischen Stellen von Ort und Stelle eingegangenen Gutachten sich gegen sämtliche zu diesem Zwecke von Berlin geforderten Maßnahmen aussprechen. Die deutsche Regierung gebe sich Illusionen hin und sehe ihre Landsleute schweren Enttäuschungen aus, wenn sie sich einbilde, daß man in Paris und Brüssel sich so leichten Herzens bereitfinden werde, die erzielten Ergebnisse der französisch-belgischen Politik beeinträchtigen zu lassen. — Daß Deutschland wieder die Hoheitsrechte im Ruhr- und Rheingebiet erstrebt, ist selbstverständlich, und ebenso klar ist, daß Frankreich uns diese Rechte nicht mehr zugestehen will.

Vorkläufige Fortzahlung der Besatzungskosten.

Berlin, 29. Dez. Obgleich die für den Uebergangshaushalt zu erwartenden Steuereingänge nach der äußersten Beschränkung der Ausgaben die Deckung für die Besatzungskosten nicht einschließen, dem Reich bekanntlich alle inländischen Kreditquellen verschlossen sind und obwohl besonders für den Januar mit außerordentlichen Kassenschwierigkeiten gerechnet werden muß, hat das Reichskabinett angesichts der gerade jetzt schwebenden außenpolitischen Verhandlungen beschlossen, die Besatzungskosten im engsten Umfange unter der Voraussetzung, daß Zahlungsmittel überhaupt zur Verfügung stehen, auf beschränkte Zeit weiter zu zahlen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die hierüber im Gange befindlichen diplomatischen Verhandlungen mit größter Beschleunigung zum Abschluß zu bringen.

Ämtliche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche.

Die Seuche in Zwerenberg ist erloschen. Die Sperrmaßregeln werden aufgehoben. Der Oberamtsbezirk Calw ist wieder seuchenfrei.

Calw, den 31. Dezember 1923.

Oberamt: Bögel, Amtmann.

Englische Vorstellungen bei der Kleinen Entente wegen der französischen Künftigkeit.

Paris, 30. Dez. Der „Temps“ glaubt die Nachricht des „Evening Standard“, daß die englische Regierung in Warschau, Bukarest und Belgrad wegen der von der französischen Regierung gewährten Kredite Vorstellungen erhoben habe, bestätigen zu können. Die britische Regierung stelle die Frage, ob die Frankreich gewährten Garantien nicht die Garantie verringerten, die England in Anspruch nehme, um die Sicherstellung seiner Forderungen zu gewährleisten. — Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ glaubt die Gründe, die Lord Curzon zu seinem Schritt veranlaßt haben, wie folgt erklären zu können: In London weise man darauf hin, daß diese Schritte Lord Curzons eine Art Antwort auf die Opposition der französischen Regierung gegen den Plan der englisch-amerikanischen Nahrungsmittelanleihe für Deutschland darstellen. — Wenn diese Erklärung die allein zutreffende sei, bemerkt der „Temps“, werde es wirklich allzu leicht sein, auf den englischen Schritt zu antworten. Zunächst habe Frankreich keine „Opposition“ gegen den Anleihenplan gemacht. Frankreich habe nur den Eindruck, daß zwei Vorträgen aufgestellt werden müßten, nämlich: 1. ob die deutsche Regierung nicht in ihrem eigenen Lande das Getreide und den Speck, den sie brauche, billiger finden könne und 2. wenn sie wirklich gezwungen sei, diese Lebensmittel im Ausland zu kaufen, ob sie nicht in Deutschland selbst die für die Bezahlung notwendigen Devisen aufzutreiben imstande sei, anstatt anspruchsvollen Geldgebern eine Hypothek von 70 Millionen Dollar zu gewähren. Daß diese etwaigen Geldgeber mit den von Frankreich aufgeworfenen Fragen unzufrieden seien, werde niemand überraschen, aber man werde nicht gut begreifen, daß Curzon Schritte unternehme, die mehreren alliierten Nationen mißfielen, bloß um Interessen zu unterstützen, die in so hohem Grade privater Natur seien. — Uns scheint hier wieder einmal ein englisches Manöver vorzuliegen, dessen Beweggründe noch nicht recht klar sind. Jedenfalls stimmt der Schritt nicht mit der grundsätzlich in Haltung Englands gegenüber Frankreich überein. Man wird sich in Berlin hoffentlich durch solche Märgen nicht wieder täuschen lassen.

Ohne Mitteilung der Ereignisse in Stadt und Land, Reich und Welt lebt der Mensch wie in einer dunklen Kammer, ohne die Vermittlung des Anzeigenteils im geschäftl. Verkehr stocken Handel und Wandel.

Ein französisches Dementi.

Paris, 30. Dez. Die Havasagentur veröffentlicht folgende offizielle Note: Es ist nicht richtig, daß deutsche Gefangene aus dem Ruhrgebiet nach der Teufelsinsel abtransportiert worden sind. Sie sind nach Saint Martin de Ré gebracht worden, wo sich eine Strafanstalt befindet. Von dort werden manchmal zu Zwangsarbeit Verurteilte nach Guyana befördert. Die in Frage kommenden Gefangenen werden die Strafanstalt nicht verlassen.

Deutsche Entschuldigung wegen Belästigung von Mitgliedern der interalliierten Militärkommission.

Berlin, 29. Dez. (WB.) Auf die Forderung der alliierten Regierungen hat der Vertreter der Reichsregierung am 29. Dezember dem Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission folgendes Schreiben übermittelt: Herr General! Angehörige der Reichswehr haben am 30. Oktober bezw. am 14. November drei in Ausführung dienstlicher Aufträge begriffene Angehörige der interalliierten Militärkontrollkommission, nämlich den englischen Major Hennessy, den belgischen Oberleutnant Knopper und den französischen Offiziersstellvertreter Clément, trotz Vorzeigung ihres Ausweises festgehalten, beleidigt, bedroht und ungebührlich behandelt. Wegen dieser Vorkommnisse spreche ich Ihnen hiermit die Entschuldigung der deutschen Regierung aus. Genehmigen Sie, Herr General, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung, gez. v. Schubert, stellvertretender Staatssekretär.

Ausland.

Venizelos auf der Fahrt nach Griechenland.

Marseille, 30. Dez. Venizelos, der gestern abend hier eingetroffen ist, reiste heute vormittag auf dem Dampfer „Andros“ nach Griechenland.

Der Aufruhr in Mexiko.

London, 31. Dez. Reuter meldet aus Washington: Ein Telegramm aus Veracruz besagt, die Garnison des Hafens

von Tuzpan habe sich den angehängten. Dies gebe den Herrschaft über das Petroleum, ist, in die Hand.

Deutschland.

Bevorstehender sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Berlin, 31. Dez. Der „Montag“ teilt mit, daß in der nächsten, am 3. Januar stattfindenden Sitzung des Ausschusses des Reichstags ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes gestellt werden dürfte. Bei der demokratischen Partei und auch teilweise beim Zentrum soll, dem Blatt zufolge, Neigung bestehen, einem solchen Antrag zur Annahme zu verhelfen. Ueber die Stellung der Reichsregierung zu dem Antrag verlautet noch nichts Bestimmtes.

Ublehnung des neuen Tarifs durch die Arbeitnehmer im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Röthen, 31. Dez. Hier fand gestern eine Konferenz der am Tarif für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Organisationen statt, die aus allen Revieren von 200 Delegierten besucht war. Es wurde einstimmig beschlossen, den unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers zustandekommenen Schiedspruch über die Arbeitszeitverlängerung und die Tarifregelung abzulehnen. Schließlich richtete die Konferenz einen Appell an den Reichsarbeitsminister, die Rechtslage wieder herzustellen. Bis zur Neuregelung soll an der bisherigen tariflichen Arbeitszeit festgehalten werden.

Ein Verfahren wegen Landesverrats.

Frankfurt a. M., 28. Dez. Wie die „Volksstimme“ mitteilt, erhielt Redakteur Quint am 27. Dezember eine Vorladung zum Frankfurter Amtsgericht, wo man ihm mitteilte, daß der Oberreichsanwalt gegen ihn auf Antrag der bayrischen Regierung ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet habe. — Es handelt sich um einen schon am 29. Juni in der „Volksstimme“ veröffentlichten Artikel, worin nach Mitteilungen aus Wachsenburg genaue Angaben gemacht waren über die Vorbereitungen der Hitlergardien zu dem bevorstehenden Putsch mit Nennung von Namen von Offizieren und Schupobeamten usw. Der Artikel soll einer fremden bewaffneten Macht Mitteilungen zugänglich gemacht haben, die im Interesse Deutschlands geheimgehalten werden mußten.

Ein Pforzheimer Kaufmann in Berlin bestohlen.

Berlin, 30. Dez. Ein Kaufmann aus Pforzheim übergab in Berlin einem Manne, der sich als Gepäckträger anbot, seine Aktentasche, die zwei Kilogramm Feinsilber, Brillantringe, einen Scheck über 305 schwedische Kronen und Anderes enthielt. Am Anhalter Bahnhof war der Gepäckträger plötzlich verschwunden. Der Kaufmann ist um etwa 300 000 Goldmark geschädigt.

Kesselexplosion.

Berlin, 31. Dez. In der Nacht zum Sonntag explodierte in einer Konditorei beim Nauener Tor in Potsdam ein auf dem Boden befindlicher Dampfkessel, der eingezornen war und durch ein starkes Feuer zum Aufstauen gebracht werden sollte. Von den in der Nähe des Kessels befindlichen Personen wurden zwei Frauen getötet, ein junges Mädchen schwer und ein Mann leicht verletzt.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 31. Dezember 1923.

Zum Neujahr 1924!

Jahreswechsel! Was wird da gewechselt? Es ändert sich die Jahreszahl, ein neues Tagebuch, Rechnungs- oder Geschäftsbuch wird angefangen. Man wechselt vielleicht seine Stellung und noch manches andere. Man gößt bei solchem Wechsel, es werde doch irgendwie besser. Aber es wird meist nicht viel anders. Vor allem eines bleibt gleich: der Wesenskern des Menschen, sein Herz. Das ist dein Glück, wenn dein Herz seinen Frieden, sein Heil und seine Kraft gefunden hat in Gott. Dann schadet dir kein Jahreswechsel. Es kann dich aber auch allmählich zur Verzweiflung treiben, wenn du den Anschluß nach oben nicht gefunden oder wieder aufgegeben hast. Dann hilft dir kein Jahreswechsel über den toten Punkt hinweg. Es handelt sich dann darum, daß in deinem Herzen ein Wechsel stattfindet, von dem es gilt: Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Das gibt ein bleibendes fröhliches Neues Jahr!

M. St.

Bege!

verwelkt die Rosen allzumal,
sineim im Wintersturm ohn' allen
[Sein.
L. Uhlend.

Einste in das düstere Neuland des Jah-
sineim. Erstorben ist, was licht gewesen, zertreten,
was unser Stolz war, lichtlos die Wege. Jetzt, nehmt alle
Kraft zusammen! Dazu reicht sie freilich heute nicht, daß
wir uns vom Elend losreißen könnten, wenn wir nur
ernstlich wollten. Es ist unbarmherzig, das immer wieder
ins Volk hineinzurufen. So drückt sich der Stachel nur tie-
fer hinein. Nein, lichtlos die Wege.

Eins aber ist deutlicher als je, unsere Pflicht. Wer
sie jetzt nicht sieht der will sie nicht sehen. Wir sind bettel-
arm geworden, das ist allen deutlich, seit die neue Mark
den Milliardenwindel entlarvt hat. Nun gilt es damit
rechnen, wirklich einfach werden in Wohnung, Kleidung,
Lebenshaltung und Gemüßen. Jetzt ist es Pflicht, die Ar-
mut in die Lebenshaltung hineinzunehmen, bis auf die
Ansprüche an die Geselligkeit und bis in die Kinder-
erziehung hinein. Wir müssen hart werden gegen uns
selbst. Vieles, was früher Bedürfnis war, darf nicht mehr
sein. Wenn wir hinauswollen aus der Bettelarmut, so
gibt es nur einen ehrenhaften und sicheren Weg — Ar-
beit und Sparen. Damit muß Schluß gemacht wer-
den, daß man irgendwelche Verdienstarbeit unfein und
nicht standesgemäß findet. Wir müssen mehr leisten und
Besseres als früher. Schande über jeden, der mühsel'gem
Gewinn auf Kosten der andern nachjagt! Und dann: Wir
sind der Spielball der Fremden geworden, weil wir ver-
gessen, daß wir eines Volkes Kinder sind. Werden
wir wieder deutsch, brüderlich, hilfsreich, freundlich, gedul-
dig, bis das Band neu geknüpft ist.

Da lächelt mancher schmerzlich. Dieses müde Lächeln ist
unsre Not, in ihm äußert sich die Hoffnungslosigkeit. Wir
andern wollen zulassen, unsere Pflicht sehen und ihren
Weg gehen, den Weg zu den Brüdern. Das Wollen genügt
freilich nicht. Wir brauchen die Kraft, welche immer wie-
der über den toten Punkt hinüberhilft. Jetzt ihr Chri-
sten an die Front! Mit Recht sagt der neue Reichs-
kanzler, das Volk will Taten sehen. Laßt euer Licht leuch-
ten, euren Glauben, die Gewißheit, auch in Not und Chaos
sei Sinn und Zweck. So demütiget euch unter die gewal-
tige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Hin-
ein in den lichtlosen Weg, einmal kommt die Treue ans
Ziel.

Weihnachtsfeier in Simmozheim.

Simmozheim, 22. Dezember. (Schluß.) Am letzten
Sonntag abend hielt der hiesige Musikverein seine Weih-
nachtsfeier im Lammsaale hier ab. Es ist die einzige Vereins-
feier, die in diesem Jahre hier abgehalten wird. Die tanz- und
festelustige Jugend konnte an diesem Abend vollauf zu ihrem
Rechte kommen und die Einwohnerschaft weiß den übrigen Ver-
einen Dank, daß sie in verständnisvoller Würdigung des Erstes
der Zeit auf Abhaltung von Festlichkeiten in diesem Jahre ver-
zichteten. Der junge Musikverein hat es in der kurzen Zeit seines
Bestehens verstanden, sich bei der Einwohnerschaft populär zu
machen. Er ist heute schon ein unentbehrlicher Faktor im öffent-

lichen und kirchlichen Leben geworden. Die guten musikalischen
Leistungen dieser jungen Musikanten müssen mit Bewunderung
anerkannt werden. — Einen wirklichen Genuß bereitete uns am
Weihnachtsfeste der im vorigen Jahre schon von Hauptlehrer
Wiehmer gegründete Singchor. Schon am vorigen
Weihnachtsfeste und an allen höheren Festtagen des abgelaufe-
nen Jahres hat dieser junge Singchor in den Gottesdiensten durch
seine ge'anglichen Darbietungen Aufmerksamkeit und Freude er-
regt. Welch längst ersehnte Einrichtung dieser Singchor durch
seine erhebenden Gesänge in der Kirche ist und mit welcher
Freude die Bürgerschaft einem derartigen Ereignis entgegen-
sieht, hat der gestrige rege Besuch des Vormittagsgottesdienstes
gezeigt. War doch die große Kirche für die vielen Besucher fast
zu klein, denn gar mancher grierg'rumige Stubenhocker hatte
einmal seine vier Wände auf 1 Stunde verlassen, um dem feilen
Schwingen des Friedensfestes Gehör zu geben. Tatsächlich hatte
es niemand zu bereuen. Die liebe altbekannte und doch ewig
neue Weihnachtsbotschaft wurde von dem Singchor durch den
Vortrag „Es waren Hirten zu Betlehem“ in gut gesullter und
technisch vollendeter Weise gefanglich wiedergegeben. Das war
man p'stlich, wie so sehr der gut ge'sullte Gesang geeignet ist,
zur Hebung der kirchlichen Feier und zur Belebung des kirchlichen
Lebens beizutragen. Es bedurfte auch nur einer Persönlichkeit
wie derjenigen des Dirigenten, Hauptlehrer Wiehmer,
dieses Feuertopfes, der selbst durch und durch Sänger und Musiker
ist, um den Singchor ins Leben zu rufen. Eine stattliche Anzahl
guter Stimmen, Männer und Weiblein, haben sich in den
Dienst der guten Sache gestellt. Aber nicht nur in der Kirche,
sondern auch bei sonstigen Anlässen weniger aer'umlicher Art
will der Singchor sich zur Verfügung stellen. Im Sturm hat sich
die Familie Wiehmer in kurzer Zeit die Herzen der Bürgers-
schaft erobert und zum Dank für die Tätigkeit des Herrn Wieh-
merer sowohl auf ge'antlichem Gebiet als auch in seinem Leh-
rerberuf, hat ihm sein Singchor am 11. Abend ein Ständchen
gebracht, wobei die zwei Weihnachtslieder „Es ist ein Ros' ent-
sprungen“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“ ganz brav gelungen
wurden. — Das Musik- und Gesangsleben in hiesiger Gemeinde
wird also eifrig gepflegt, was keine segensreichen Wirkungen,
namentlich auf unsere Jugend, sicher nicht verfehlen wird.

Karl Bullinger.

(S.C.B.) Mittbad, 28. Dez. Der Wirtverein hatte auf den
Nachmittag des Stephanusfeiertags die Veteranen der Arbeit,
die ohne ihre Schuld, nur durch die Verhältnisse der Zeit in Not
geratenen Mitglieder, zu einem Essen in den schön geschmückten
Lindenaal eingeladen. Da kamen sie, über hundert Alte, mit
ihren weißen Haaren und ihren von Sorgenfalten durchzogenen
Gesichtern. Die Tische waren weiß gedeckt, selbst der Tafelschmud
fehlte nicht. Die Hoteliers servierten selbst den geladenen
Gästen. Zur Würze der Speisen wurde guter Rot- und Weiß-
wein gereicht. Die Frauen und die erwachsenen Töchter der
Gastgeber schenkten duftenden Kaffee ein. Dazu gab es Schnecken-
nudein.

(S.C.B.) Pforzheim, 29. Dez. Nachts wurde in eine Wirtschast
eingebrochen und u. a. Lebensmittel, Zigarren, Zigaretten, Teller,
Tischtücher und ein Barbetrag von von 2000 Mark wert-
be'andiges Geld gestohlen.

(S.C.B.) Stuttgart, 29. Dez. Nach einer Mitteilung der Post-
direktion Friedrichshafen hat sich, wie durch Blättermeldungen
erst jetzt bekannt wird, vor Monatsfrist im D-Zug Frankfurt-
Ulm hinter Darmstadt ein Ueberfall zugetragen, der in seinen
Einzelheiten an Wild-West in Amerika erinnert. Ein Kellner
machte die Bekanntheit eines angeblichen Prokuristen Johannes
Bod aus Berlin und kurz nach Heidelberg die eines andern Jah-
rgastes. Während der Fahrt reichte Bod dem Kellner in einem

mitgebrachten Glase einen kognakähnlichen Schnaps, worauf der
Kellner in einen so tiefen Schlafzustand versiel, daß er erst in
Friedrichshafen wieder einigermassen zu sich kam, aber erst am
nächsten Tage vernehmungsfähig war. Die beiden Begleiter
waren indessen verschunden und hatten den Kellner vollständig
ausgeplündert. Nun kommt aus Stuttgart, denselben Blättern
zufolge, die Meldung von einem zweiten Ueberfall. Hier wurde
ein Mädchen von einem angeblichen Erwin Maurer aus Gießen
mit in ein Hotel gelockt. In dem Zimmer des Maurer mußte
das Mädchen einen Eierkognak trinken, worauf es in einen zwei-
tägigen tiefen Schlaf fiel. Man fand das Mädchen später völlig
entkleidet auf einem Bett liegend vor. Der unheimliche Hotel-
gast hat das Mädchen völlig ausgeraubt und dann den Gasthof
in aller Frühe verlassen. Die chemische Untersuchung des Magen-
inhalts des Mädchens ergab, daß der Bursche ein sehr stark wir-
kendes Schlafmittel (vermutlich Luminol) verwendet hatte.
Zweifellos bestehen, so nehmen die Polizeibehörden an zwischen
beiden geheimnisvoll n Ueberfällen Zusammenhänge. Es ist
bisher nicht, auch nur den geringsten Anhaltspunkt für die Er-
mittlung der Täter ausfindig zu machen. Soweit der Ueberfall
im D-Zug Frankfurt-Darmstadt-Ulm in Frage kommt, ist der
angebliche Prokurist Bod vermutlich schon in Frankfurt in den
Zug gestiegen. Hier in Stuttgart war bisher von der mysteriösen
Geschichte nichts bekannt.

(S.C.B.) Neutlingen, 29. Dez. Der Ortsausschuß des
Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Stadt und
Bezirk Neutlingen hat sich mit einer dringenden Eingabe
an das Ministerium des Innern und an das Landesamt
für Arbeitsvermittlung gewandt mit der Forderung, daß
der Erteilung des von der Kreisregierung bereits geneh-
migten Auarbeitermerkes bei Kirchentellinsurt in der Be-
schwerdeinstanz keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg
gelegt werden. In Neutlingen ist die Arbeitslosigkeit der-
art groß — im Baugewerbe sind 92 Proz. erwerbslos —
daß die sofortige Inangriffnahme der genannten Kraft-
anlage eine direkte Lebensnotwendigkeit darstellt. Es ist
zu hoffen, daß es insbesondere dem neugeschaffenen Lan-
desamt für Arbeitsvermittlung gelingt, für die Inangriff-
nahme der Arbeiten in kürzester Zeit die Wege frei zu
machen.

(S.C.B.) Kottweil, 29. Dez. Dem Kraftwagenverkehr
Kottweil-Schramberg und Oberndorf-Schramberg haben
sich durch die außerordentlich starken Schneeverwehungen
— über meterhoch türmen sich Schneemauern auf — zum
Teil unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt. Die
Fahrt nach Schramberg konnte am Donnerstag mit großer
Mühe nur bis Dunningen durchgeführt werden, wo das
Auto mit dreistündiger Verspätung ankam. Auch die Fahr-
ten Oberndorf-Schramberg mußten eingestellt werden.
Besonders stark sind die Schneemassen auf der Strecke zwi-
schen Dunningen und Sulgen.

(S.C.B.) Heilbronn, 29. Dez. Am Freitag abend ist auf dem
Bahnhof Sölmertor beim Aussteigen aus dem abfahrenden Per-
sonenzug Kedarer-Heilbronn der 8 Jahre alte Sohn des frühe-
ren Weinwirts Rud. Scherer in Heilbronn unter den Zug ge-
raten, überfahren und schwer verletzt worden. Drei Stunden nach
Einflieferung ins Krankenhaus ist der Knabe verschieden.

(S.C.B.) Rünzelsau, 30. Dez. Der Personenkraftwagen-
verkehr zwischen Rünzelsau-Mergentheim, Rünzelsau-
Mulfingen und umgekehrt kann infolge von sehr starken
Schneeverwehungen nicht mehr voll und sicher ausrecht er-
halten werden. Er wird auf diesen beiden Linien teilweise
mit Pferdposten, teilweise mit Kraftposten vollzogen.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobson.

Es gab sicherlich viele kräftige Meger in Newyork und
es gab dort gewiß ebensoviele reiche Jagdstebhaber — aber
die Fäden des Schicksals laufen wunderbar durcheinander,
und wenn sie einmal verknüpft waren, so hielt es schwer,
ihre Bahnen für immer voneinander zu trennen.

Inzwischen kam eine Unterbrechung; das von Siche-
m fällige Dampfschiff ließ seine Pfeife ertönen, und Jochen
eilte an den Fluß, um das dort liegende Kanu klarzu-
machen; Westen wurde zurückwartet und mußte von
Bord abgeholt werden, denn wegen eines lumpigen Passa-
giers unterbricht kein amerikanischer Kapitän seine Fahrt.

Die Gatten begrüßten einander herzlich. Sie waren
nun seit Herbst vorigen Jahres miteinander verheiratet
und lebten anscheinend in der glücklichsten Ehe; wenn na-
mentlich in der letzten Zeit ein leiser Schatten auf Ulrichs
Zügen sichtbar wurde, so mochte es darauf beruhen, daß
gewisse Hoffnungen bis jetzt immer unerfüllt blieben. Ein
Nachwuchs wird wohl in jeder Ehe ersehnt, aber die deut-
schen Pioniere Amerikas erblickten darin zugleich eine Not-
wendigkeit für die nationale Zukunft, und auch Lottchen
hätte gern die Einsamkeit durch fröhlichen Kinderlärm ver-
scheucht.

Heute war Ulrich besonders nachdenklich. Er bewun-
derte zwar den erlegten Truthahn, streichelte die Hunde
und setzte sich mit gutem Appetit an den Eßtisch; dann aber
brachte er seine Briefstasche zum Vorschein, zählte die Bank-
noten und schüttelte wiederholt den Kopf.

Lottchen saß ihm gegenüber und strickte geduldig; aber
endlich wurde ihr das Schweigen zu arg.

„Sagst du gute Geschäfte gemacht, Ulrich?“
„Um, — es geht; sie könnten besser sein. Dieser Mister
Parker ist zwar ein Quäker, aber Yankee bleibt er doch.
Er drückt die Preise, und wenn das so fortgeht, dann
komme ich nicht auf meine Kosten.“

„Die Maisernte verspricht doch gut zu werden, Schak!“
„Ja, sogar sehr gut; aber die Newyorker Getreidebörse
notiert flau. Ich fürchte fast, Lottchen, daß wir uns mit
dieser Farm verrechnet haben.“

„Rom ist nicht an einem Tage erbaut.“
„Nein, aber das ist ein deutsches Sprichwort. Hier in
Amerika baut man schnell oder gar nicht.“

Die Stricknadeln klapperten; endlich nahm Ulrich wie-
der das Wort:

„Jedenfalls werde ich eine Reise nach Newyork unter-
nehmen, Lottchen. Es geht nicht anders.“

„Warum?“

„In Geschäften, liebes Kind.“
Lottchen legte die Arbeit hin und rückte sich zurecht.
„Mich dünkt, Ulrich, daß ich wohl ein Recht habe, diese
Geschäfte kennen zu lernen. Du drückst dich heute so merk-
würdig wortkarg aus — — —“

„Gut,“ sagte er mit einer unbehaglichen Bewegung —
„die Sache ist also die: Du entsinnst dich vielleicht meines
Freundes Koopmann aus Bremen, des Tabakkönigs. Er
besitzt bedeutende Plantagen in den Vereinigten Staaten
und hält sich augenblicklich in Newyork auf. Von dort
schrieb er mir — — —“

„Es ist seit vier Wochen kein Brief angekommen,“ warf
die junge Frau mißtrauisch ein.

„Nein, Mister Parker gab ihn mir heute; du weißt, er
hat neben seinen vielen anderen Geschäften auch die Post-
halterei.“

„Ja, er vermittelt in der Tat alles mögliche.“
Der etwas bittere Ton hätte Ulrich wohl auffallen
müssen, aber er war zerstreut und suchte offenbar nach
Worten. — Endlich fuhr er fort:

„Also, ich will nach Newyork, um mit Koopmann zu
verhandeln. Es ist nicht unmöglich, daß ich meine Farm
verkaufe und die Leitung einer Tabakplantage übernehme;
ich würde mir festen Gehalt und einen Anteil am Gewinn
ausbedingen.“

Lottchen schwieg. Sie wußte nun schon aus Erfahrung,
daß der Yankee bis auf Frau und Kind so ziemlich alles
verhandelt, und daß amerikanisches Wesen bei den Deut-
schen schnell abfärbt. Aber sie glaubte auch zu wissen, daß
Ulrich von Tabak gerade so viel verstand, wie zur Würdi-
gung einer guten Zigarre gehört, und sie traute dem Bre-
mer Kaufherrn mehr Geschäftsklugheit als Freundschaft zu.
Hinter dieser Newyorker Reise konnte auch etwas anderes
stecken; Ulrich war heute mit Parker zusammen gewesen,
und dieser hatte vermutlich Perrys Bekanntschaft gemacht;
lehterer bezog nächstens seine Jagdhütte an der Salzede,
und Jublica blieb allein in Newyork zurück — — —

Wenn Frauen anfangen eiferjüchtig zu werden, dann
kombinieren sie wie ein Spieler in Monaco, aber sie sind
gewöhnlich vorsichtiger als dieser — Lottchen zum Bei-
spiel war eine waschechte Ostpreukin mit tühler Ueber-
legung. Von dem, was sie heute durch Jochen gehört hatte,
kam kein Wort über ihre festgeschlossenen Lippen; es konnte
ja dennoch alles ganz anders zusammenhängen, und hun-
dert spitze Pfeile im Köcher sind nicht so gefährlich, wie
ein einziges stumpfes Geschöß, welches einmal die Bogen-
sehne verlassen hat.

(Fortsetzung folgt.)

(ECB.) Kalen, 30. Dez. Der Frühzug der Härtsfeldbahn kam gestern mit dreistündiger Verspätung um 9 Uhr hier an. Der Zug war bei Alchingen im Schnee stecken geblieben und mußte zwei Wagen zurücklassen, die erst auseinander genommen werden mußten.

(B.) Heidenheim, 29. Dez. In dem zu Steinheim gehörigen Weiler Rüpfendorf wurden die beiden zusammenhängenden Scheuergebäude der Landwirte Alber und Stegmaier samt den Vorräten an Futter durch Feuer vollständig zerstört. Infolge der großen Schneemengen war die Hilfeleistung sehr erschwert. Die von hier abgefahrene Motorspritze konnte die Brandstätte infolge des Schnees nicht erreichen. Der Schaden ist groß.

(ECB.) Nattheim O. A. Heidenheim, 29. Dez. Rinderchwester Walpurga Gösele stürzte beim Dessinen eines Laubens zum Fenster hinaus und hat einen Bruch der Wirbelsäule erlitten. Sie wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Heidenheim verbracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

(ECB.) Ulm, 29. Dez. Von zuständiger Seite wird über den Selbstmord von Dr. Bub mitgeteilt, daß Rechtsrat Dr. Bub von seit längerer Zeit nervös erkrankt war. Dr. Stanglmayr, der ihn behandelte, hat bereits vor zwei Monaten die unmittelbare Gefahr eines nervösen Zusammenbruchs festgestellt, wenn Dr. Bub sich nicht einen längeren Erholungsurlaub gönnt. Anscheinend hat der dreiwöchige Urlaub nicht die erwünschte Besserung gebracht. Sein freiwilliges Abgehen ist also eine Folge des eingetretenen nervösen Zusammenbruchs.

(ECB.) Laupheim, 29. Dez. Um die Stadtvorstandsstelle haben sich beworben: 1. Franz Hänle, Schultheiß in Neuhausen a. F.; 2. Dr. jur. Josef Keller, Leiter des städt. Mieteinigungsamts in Köln; 3. Paul Soluded, Gemeinde- und Amtsvorsteher in Hindenburg; 4. Franz Wagner, Bürgermeister in Worbis, Bez. Amt Erzur; Heinrich

Merz, Rechnungsrat in Ulm; 6. Franz Konrad, früherer Verwaltungsaktuar, jetziger Fabrikdirektor in Laupheim.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Saboteure der Rentenmark.

Ansichtbar einer breiteren Öffentlichkeit vollzieht sich gegenwärtig hinter den Börsen- und Finanzkulissen ein heftiger Kampf aller derjenigen, die ein Interesse an der Sabotage der Rentenmark haben. Die Inflationsgewinnler sind freilich durch die gesamte Stabilitätsperiode auf das schwerste in ihrer fragwürdigen Existenz bedroht. Es ist bei der gegenwärtigen Lage für sie nicht möglich, mühelos ausbeuterische Gewinne zu machen, auf deren Kosten es sich herrlich leben ließ. Aber auch die gewissenlosen Warespekulanten sind durch die gegenwärtige Situation arg ins Gedränge geraten. Ihnen kommt eine Periode der Ruhe und Ordnung und der Stetigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung sehr un gelegen, denn jetzt hat die Ware zurückhaltung keinen Wert mehr, im Gegenteil, die Notwendigkeit der Beschaffung flüssiger Mittel nötigt zur Loderung der Warenbestände. Der allgemeine Preisabbau, der die notwendige Folge dieser Stabilität war und der sich in dem Maße durchsetzen mußte, als in den Goldkursen eine Beruhigung eintrat, als insbesondere die Risikoprämie für Zahlungen immer von neuem sich entwertender Papiermark keine Berechtigung mehr hatte, zwingt vielmehr zur Abgabe auch unter Verlusten. Aus diesen Kreisen kommt nun der Versuch der Saboteure der Rentenmark. Man sucht die Rentenmark und ihre Grundlagen schlecht zu machen, wo immer es nur geht. Man wagt freilich oft sehr riskante Transaktionen, die eine Begünstigung der Papiermark vor der Rentenmark vortäuschen sollen und ähnliches.

Hier heißt es für die beteiligten Ste und scharf zupacken.

Bericht der Stuttgarter Börse.

(ECB.) Stuttgart, 28. Dezember. An der heutigen Effektenbörse herrschte große Lustlosigkeit. Die meisten Papiere gingen zurück und die Umsätze waren sehr gering. Im Freiverkehr lagen die Verhältnisse ähnlich.

Es notierten:	Wert.	Metall	+ 2 (60)
Von Banken:	Von den übrigen Werten:		
W. Hypothekend.	+ 0,25 (2,5)	Bad. Anilin	+ 0,5 (30,5)
W. Notend.	- 10 (75)	Bamberg Mälz.	+ 2 (7)
W. Verzinsb.	4,5 (unv.)	Bayer	unv. (26)
Von Brauereien:	Bremen-Besigheim Del		
Kadensburg	+ 0,9 (3,4)	Cement Heideberg	+ 1 (18)
Ebingen	unv. (5)	Der Kommende Tag	unv. (2,1)
Neuenmeger-Tivoll	(unv.) 9	Deutsche Verlag	- 4 (24)
Flauen	(unv.) 6	Germania Linoleum	unv. (24)
Würt. Hohenz.	- 1,5 (7)	Kaiser Titio	- 0,3 (5,9)
Wulle	+ 0,5 (8)	Knoof	+ 0,5 (7,5)
Von Legitimationen:	Knoor		
Erlangen	+ 5 (20)	Kön-Rottweil	- 1,5 (12,5)
Leipzig	+ 10 (50)	Leibbrand	- 0,1 (2,9)
Kob & Schälz	unv. (23)	Reichm. Altwürt.	- 2 (14)
Pierce	- 3 (45)	Kraun	- 1 (4,8)
Kotteln	+ 5 (40)	Ladm. Ludwigsburg	- 2 (12)
Kuchen	- 1 (28)	Neckarw. Ebingen	unv. (3)
Ebingen	+ 4 (43)	Sa. J. Heilbronn	+ 20 (12)
W. Kattun	unv. (45)	Sekt Wachenheim	- 2 (17)
Leinen Banbeuren	+ 5 (55)	Schleppschiffahrt	+ 1 (4)
Von Maschinen- u. Metallwaren:	Stuttg. Bäder		
Domier	- 0,3 (4,6)	Stuttg. Wips	unv. (50)
Feinmetz. Tuttingen	unv. (53)	Stuttg. Strazhenb.	+ 0,1 (3,6)
Hansa Metall	unv. (1)	Stuttg. Vereinsbühne	- 0,5 (1,1)
Höhner	- 6 (45)	Stuttg. Zucker	- 0,75 (11,25)
Jungbans	unv. (12,5)	Südd. Holz	unv. (15)
Koch	- 2 (23)	Un. u. D. Verlag	- 0,5 (9)
Laupheim Werkz.	unv. (42)	Vere. n. Del	+ 1 (21)
Magarus	- 0,7 (4,8)	Verein. Felz	- 3 (32)
Ebingen	- 0,6 (10,9)	Wolld. Weiderrstadt	- 5 (18)
Hesser	- 0,5 (7)	W. Tronso	+ 3 Biff. (16 Biff.)
Neckarjulum	- 0,5 (9)	Ziegel Ludwigsburg	- 1 (13)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw.
Druck und Verlag der A. Delschlager'schen Buchdruckerei Calw.

Amtsgericht Calw.

Glückrechtsreifeertrag vom 29. Dezember 1923:
Durch Vertrag vom 28. Dezember 1923 haben die Ehegatten Albert Volz, Bautechniker und Sofie, geb. Kern, beide in Hirjan, Gütertrennung vereinbart.

Mütterberatungsstunde

Mittwoch, den 2. Januar 1924, 2-3 Uhr,
im Handarbeitsaal (Erdschoß) des Volksschulgebäudes in der Badstraße.

Oberriedt, den 30. Dezember 1923.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr ist unser lieber

Vater, Groß- und Schwiegervater

Michael Baier †

alt Schultheiß

im Alter von 91 Jahren sanft entschlafen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 1. Januar 1924,
nachmittags 1 Uhr.

Bad Liebenzell, Gasthof z. Hirsch,
den 28. Dezember 1923.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben Mannes, meines guten Vaters

Louis Sollaffe

Gasthofbesitzer

spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus. Ebenso sei dem Herrn Stadtpfarrer Geiser und dem Wirtverein von Calw, für die reichlichen Kranzspenden und allen, welche mir und meinen Kindern wohl wollten, herzlichst gedankt.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Anna Sollaffe mit ihren Kindern
Emma, Elisabeth und Johanna.

Spar- u. Vorschußbank Calw. Rentenmark-Verkehr!

1. Rentenmark-Konten.

Wir eröffnen ab 2. Januar auf Rentenmark laufende laufende Rechnungen und vergüten auf diesen Konten bei provisionsfreier Führung bis auf weiteres

6 Proz. pro Jahr

bei täglicher Kündigung.

Verfügungen über Rentenmarkkonten können erfolgen: 1. Durch Abhebung gegen Quittung; 2. Ausschreiben von Schecks; 3. Ueberträge zwischen bei uns geführten Rentenmarkkonten; 4. Ueberweisung auf Postcheckkonten und zwar

in Rentenmark oder anderem

wertbeständigem Gelde.

Bareinzahlungen, welche bis 11 Uhr vormittags einachen, werden Wert gleichen Tags gutgeschrieben.

Zahlunasanweisungen und Schecks sind stets demütlich mit dem den Beträgen beizulegenden Wort „Rentenmark“ zu versehen.

2. Rentenmark-

Sparkonten.

Um das Sparen wieder zu ermahnen und um den Sparsinn wieder zu wecken, nehmen wir auf

Rentenmark-Sparkasse

Gelder in jeder Höhe (jedoch nicht unter 5 R.-M.) entgegen.

Verzinsung je nach Höhe und Kündigungsjahr

6-8 Proz. pro Jahr.

Änderungen der Bedingungen über den Rentenmarkverkehr (insbesondere die der Zinsätze) sind jeweils durch Anschlag in unseren Geschäftsräumen ersichtlich.

Für eintreffende

Ruhr-Anthrazit-Eier

kann ich noch Bestellungen von jedermann entgegen nehmen.

Fr. Bauer, Kohlenhandlg.

Gummi-Stempel

liefert rasch und billig die

A. Delschlager'sche Buchdruckerei
Calw.

Gasthaus z. „Hirsch“

Für Sylvester

empfehle

prima alte und neue Weine

sowie



reichhalt. Abendkarte

Kaffee und Kuchen

L. Schöning.



Bekleidung

*

Ausstattung

Paul Rauhle, Calw.

Wand-Kalender

mit Markt-Verzeichnis des Bezirks

sind in der Geschäftsstelle ds. Bl.
das Stück zu 10 Pfg. erhältlich.

**Berliner
Plannkuchen**
empfeilt
auf Sylvester
**Carl Dingler
Bäckerei.**

Eine fast noch neue reinwollene lilafarbige
Strickjacke
hat preiswert zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

17 jähriges, fleißiges
Mädchen
sucht Stelle.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

1 neuen leichteren
Leiterwagen
mit 25 Ztr. Tragkraft sowie
**1 Feder-
pritchwagen**
mit 40 Zentner Tragkraft,
1 Rad, ohne mit Krager
sowie einige Ketten
hat zu verkaufen.
W. Steimle, Schmiedmstr.
Neubulach.

Ein Paar
Dachsen
verkauft oder tauscht
geg. jüngeres Pferd.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Rasch berichtet
das „Calwer
Tagblatt“ über
alle wissenswerten
Vorkommnisse!

Gedenket der hungernd. Vögel